

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 45 (1919)  
**Heft:** 38  
  
**Rubrik:** Briefkasten der Redaktion

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus Solothurn

Seidel und der Sulzer-Uebersee  
Gahn in Solothurn sich aus nächster Näh'.  
Beide redneten im Kathausaal,  
Ihr Erfolg war ganz phänomenal!  
Seidel war mitunter spitzig-witzig,  
Weil er Sulzern rühmte gar so hitzig,  
Statt zu sagen: „Meine Damen, Herren!“  
Hat er sich mit Wucht dagegen sperren.  
„Bürgerinnen, Bürger!“ hub er an,  
Diese Unred' steht uns besser an.  
Lassen wir die „Herr'n und „Damen“ fahren,  
Schau'n zurück wir nach den 40er Jahren,  
Nach der guten, alt-helvet'schen Zeit,  
Die nun aufersteht in neuem Kleid.  
Selbst der alte Kältibund  
War ein Sozi-Bund im Grund.  
Deshalb war'n die (G) Kältianer  
Unserm Volk die Wegebahner.  
Also sprach der Gr.-Sachs Robert,  
Hat viel Beifall sich erobert  
In dem Städtlein Solothurn,  
Das geöffnet ohne Murr'n  
Neu-Helvetern seine Türen,  
Um vom Zeitgeist was zu spüren.  
Robert las auch ein Gedicht;  
Über nötig war das nicht.  
Alles lautete sehr gespannt;  
Kurz, es war ganz amüsant!

Samurhahi

## „O, diese Fremdwörter!“

(Bei Kriegsgewinnlern)

„Und wie geht es Ihrer musikbegabten Bräulein Schmeißer?“

„Danke, sie geht demnächst aufs Aquarium?“

Srau Kriegsgewinnler (einfachend): „Über, Mimi, es heißt doch Kreatorium!“

Denis

## Druckfehler

(Aus einem Roman)

... Als er anklingelte, öffnete ihm die beharrte Tante die Korridorlüre.

## Aus Basel

Das letzte Unheil weicht, das uns betroffen:  
Der badische Bahnhof ist wieder offen!  
So kommt, dem Himmel sei Lob und Preis,  
Bald alles wieder ins — alle Geleis!



Herr Seufzi: Tageli, Srä Stadtrichter, lät wird's ehne drä Kilo gwöhlet ha, sit da Bolschiwiktischus hinnenusen ist?

Srau Stadtrichter: Es tunklein, das sel ehner en Bläder gfi weder en Schutz. Es hät doch kä Chät glaubt, daß eufers Woldi ä so verfürst sei und a dārigi Burghölzilmärli glaubt, wo-n ehne

die Chüngekumediante vorguslet händ und fäb hät.

Herr Seufzi: Die rote Herrgött müend allmäg d'Arbeiter liirekt für Wasserchöpf aluege, daß se si gitrouet, ehne ä so ä russisches Gulasch z'ferlere. Es nimmt ein nu Wunder, daß ehnen im Volkshus une na nie aggä händ, mr chönn Gelt ufñah uf Büßgi vom Trumpfß und fäb nimmts ein.

Srau Stadtrichter: Worum göhnd au die — i hä schier gseit Schönrenakrobate nid uf Rußland ie? Det händ f' es ja scho, wie sie 's wänd lichte, det chönd f' ja nu zur Blatte zuehocke und use —

Herr Seufzi: Sie händ wahrshinli welle säge „und usechöpfe“. Da chönn de Platten lät am beste Bscheld gä, wo f' z' Rumänien unnen im Sprüghölzli inne händ, wie's i dene Bolschiwiktiblaten innen usgset.

Srau Stadtrichter: Bliedicht schrieht 'r's uf eneren Mischtschart dem Greulich, dä hät ja es Bschweht na ehm, wie wenn 'r de leift Brief hett uf ehm.

## Politische Examina

Eine geographische, ernsthafte Burleske in drei Breitegraden (aber mehr breit als grad) von Traugott Unverstand.

Personen:

Europa, Professorin der Geographie.  
Wilson  
Clémenceau } Kandidaten  
Lloyd George

### 1. Breitegrad.

Professorin: Herr Kandidat Wilson, können Sie mir sagen, was politische Geographie ist?

Wilson: Jawohl! Politische Geographie, das ist das Land, aus dessen Bezirk kein Wanderer niederkehrt.

Professorin: Und wie heißt das Land, aus dessen Bezirk kein Wanderer niederkehrt?

Wilson: Das kann verschiedentlich sein: die Halbinsel Gallipoli, das Gebiet des Unterseebootkrieges, die französisch-russische Anleihe, die Länder, nach denen das deutsche Privatvermögen auswandert —

(Hierbei fällt der Vorhang.)

### 2. Breitegrad.

Professorin: Herr Kandidat Clémenceau, zu welchem Lande gehört die Stadt Danzig?

Clémenceau: Danzig ist vor 5000 Jahren noch ein unbekannter Ort gewesen. Das Unbekannte gehört niemandem, also auch nicht Deutschland, man muß es daher wirtschaftlich einem anderen Staate zurechnen.

Professorin: Was wäre aber eine polnische Wirtschaft.

Clémenceau: Darum ist Danzig also eine polnische Stadt.

Professorin: Glauben Sie, daß Polen für Danzig notwendig ist?

Clémenceau: Nein, aber Danzig für Polen.

Professorin: Das mag politisch sein, aber nicht vernünftig.

Clémenceau: Nachdem, was ich gelernt habe, gehören Politik und Vernunft auch nicht zusammen.

Professorin: Herr Kandidat Wilson, was sagen Sie dazu?

Wilson: Ich halte das alles für vollständig richtig und werde darum beweisen, daß es vollständig falsch ist, denn fünfzehntens —

Professorin: O bitte, wir haben von Ihren 14 schon genug und brauchen kein fünfzehntes mehr —

Wilson: Ich will darüber eine Rede halten —

(Der Vorhang fällt schnell.)

### 3. Breitegrad.

Professorin: Herr Kandidat Lloyd George, was halten Sie von der Zukunft Deutschlands?

Lloyd George: Gar nichts.

Professorin: Und von der Zukunft Deutschlands?

Lloyd George: Noch weniger?

Professorin: Und was halten Sie vom Völkerbund?

Lloyd George: Wenn es uns gelingt, oder vielmehr, wenn die Möglichkeit wäre, daß — oder wenn man wissen könnte, ob — oder wenn Amerika und Japan — ich meine natürlich Holland und Belgien — oder auch Tschechoslowaken und Polen — kann auch sein Italien und Jugoslawien — oder Rumänien und Bulgarien — überhaupt!

Professorin: Dieses vortreffliche Wort: überhaupt! zeigt mir, daß Sie Ihre Studien nicht umsonst gemacht haben. Was sagen Sie dazu, Herr Kandidat Wilson?

Wilson: Zu sagen habe ich nichts dazu, aber ich kann darüber eine Rede halten, denn sechzehntens —

(Der Vorhang fällt erschreckt.)

011010

Durch Schaden wird man klug — wenn er groß genug ist.

## Briefkasten der Redaktion



Sänger-Stammtisch im Köhli in S. Der älteste der schweizerischen Männergesangsvereine dürfte der 1717 gegründete Männerchor Weihen sein.

M. R. in H. Das Neueste auf dem Gebiet des Ausstellungsweßens ist eine „Druckfehler“-Ausstellung, die der deutsche Zeitungsverlegerverband in Magdeburg unlängst zu veranstalten für nützlich befunden hat. Die Besucher lernen dabei auch die im Stillen sich vollziehende Arbeit der Korrektoren kennen und manches andere mehr. Es wird ihnen an oft belesenen Beispielen aus der Seherpraxis ad oculos vordemonstriert, wie bisweilen ein einziger Buchstabe Sinn und Begriff eines Wortes gründlich verändern kann, so z. B. wenn es dem berühmtesten Druckfehlerleutefel einfällt, aus einem hohen schweizerischen Bundesrat einen „Bundesrat“ zu machen, was, zumal bei großer Bundestagsfeier, auch schon passiert ist. In gegenwärtiger Zeit könnte man freilich meinen, daß sich eine solche Spezialausstellung erübrigt, da es Tageszeitungen genug gibt, die jede für sich eine Druckfehler-Ausstellung darstellt.

H. P. in L. Derartige Stücklein kommen im besetzten Gebiet der Rheingegend jetzt öfter vor. So erkundigte sich kürzlich auch ein französischer Offizier in einem Hotel der weinfröhlichen Pfalz nach einem berühmten Kabinett. Der biedere Hausdiener, der ein paar französische Brocken aufgeschnappt hatte und recht zuvorkommend sein wollte, wies höflich auf die üblichen zwei nebeneinander befindlichen Türen und sagte: „O, s'il vous plaît! En gros et en détail!“

Musli. Mit unserer modernen Lyrik ist's mindig bestellt. Man erlebt, wenn man sich entschließt, so ein Büchlein aufzuschlagen, oft die wunderbarsten Sachen, die mit guter Schweizerart, aber auch mit gesundem Menschenverstand verfaßt wenig zu tun haben. Man höre z. B., was der vielgepriesene Rob. Walser in seinem neuerdings erschienenen Lyrikbändchen von sich gibt:

Ich möchte,  
Mein Herz verdrehte sich  
Und mein Verstand ständ' still,  
Das wäre schauerlich.

Gewiß wäre es das, aber kaum schauerlicher, als folgende Verse des gleichen gottbegnadeten Poeten:

„Seigheit, bist du noch da?  
Und, Lüge, auch du?  
Ich hör' ein dunkles Ja:  
Das Unglück ist noch da,  
Und ich bin noch im Zimmer,  
Wie immer!“

Diese fortwährende Stubenluft ist Herrn Walser entschieden nicht zuträglich. Aber auch seines Gangesbruders Emil Schibli Mufe scheint an Unämie zu leiden. Dieser junge Eidgenosch schwingt sich zu folgendem Erguß auf:

„Ich weiß nur dieses eine Lied:  
Bin müd', bin müd'.“

Er gesteht:

„Ich bin so müd', so müde dieser Erde —  
Ich möchte schlafen und doch kann ich nicht.“

Emil mag sich beruhigen. Um so besser schlafen seine Leser, wenn sie seine Verse gegessen haben.

Musikfreund in Z. Ihr Ideal Richard Strauß, der gefeierte Komponist der „Salome“, des „Rosenkavalier“ ist zur Abwechslung ein bißchen unter die Hammer gegangen. Als er lebhafte von seiner Vaterstadt München, wo am Fischbräuhaus das Datum seiner dort erfolgten Geburt schon längst in einer Gedenktafel verewigt ist, nach Wien übersiedeln wollte, nahm er vorförmlich etwas Proviant mit und zwar: 100 Pfund Schmalz, drei Zentner Mehl, 100 Liter kondensierte Milch und 500 Eier. Aber die findigen Bayern ließen alle diese Herrlichkeiten ihres berühmten Landsmanns nicht über die Grenze. Sie blieben unerbitlich und werden sich in ihrem Räuberverstande gedacht haben, so ausgehungert sei Wien denn doch noch nicht, daß Richard Strauß als neugebackener Wiener Operndirektor nicht irgendwo in einem Grand Hotel gegen Geld und gute Worte noch etwas zu essen bekäme. Beethoven hat „Die Wut über den verlorenen Groschen“ in Musik gesetzt. Vielleicht steht nun Strauß seine Wut über die ihm konfiszierten 500 Eier in Töne. Natürlich für großes Orchester! Was kann nett werden!

Redaktion, Druck und Verlag:

Attiengeellschaft Jean Frey, Zürich, Diansstr. 5/7  
Telephon Selnau 10.13